

religiöse Beurtheilung ist mit der Kenntniß und Untersuchung der Thatfachen zu verbinden. Um o wichtiger ist deshalb die zweite Bedingung, die Kenntniß der natürlichen Ursachen. Weder der tüchtige Naturforscher, noch, und viel weniger, der alte Naturphilosoph oder gar die oft naiven Berichterstatter über die Wunder können sich einer o umfassenden Naturkenntniß rühmen, aber letztere ist auch für die Erkennbarkeit des Wunders nicht unwesentlich. Dieser Mangel kann nur für Zweifelsfälle zur Vorsicht mahnen, schadet aber in ganz andern Fällen nicht, weil hier der gesunde Menschenstand die Hyperkritik verurtheilt. Es kann . B. sein, daß der Laie mitunter den Eintritt des Todes nicht genau constatiren, den Scheintodten nicht vom Todten unterscheiden kann; aber wenn er Tod schon vor vier Tagen eingetreten ist und er Leichnam den Modergeruch verbreitet, wie bei Lazarus, so hört jeder Zweifel auf, ohne daß man in medicinisches Collegium befragt. Die Aufwertung des Lazarus muß also wirklich als Wunder erkannt und anerkannt werden. Man hat in der Wissenschaft um so mehr Vertrauen auf die Richtigkeit der Resultate, je enger das Gebiet ist, welches der Fachmann für seine Specialstudien ausgewählt hat. Warum fordert man also für die Erkennbarkeit des Wunders die Kenntniß aller Naturkräfte? Auch hier muß es genügen, diejenigen Kräfte und Gesetze zu kennen, welche dem besondern Gebiete angehören, innerhalb dessen sich es wunderbare Ereigniß zuträgt. Ja es muß genügen, negativ die Grenze zu bestimmen, d. h. nachzuweisen, daß das Wunder so weit über den erkennbaren Naturgrenze liegt, daß es unmöglich in den Kreis des natürlichen oder künstlichen Wirkens fallen kann. Ebenso ist es ein in der Naturforschung allgemein anerkannter Grundsatz, daß zwischen der Wirkung und der Ursache oder den Mitteln und dem Zwecke ein richtiges Verhältnis vorhanden sein muß. Dieß trifft aber gerade bei den Wundern nicht zu. Wenn Jesus z. B. durch ein bloßes Wort in die Ferne wirkt, so ist unersprechbar die Grenze der natürlichen Heilkraft und Heilkunst überschritten; wenn er durch Behührung mit der Hand oder mit dem Kleide Kranke eilt, so spottet diese Heilmethode selbst der stärksten Sympathie. Die Heilungen geschahen plötzlich und wurden von den Geheilten alsbald erkannt und erprobt (vgl. Joh. 9, 8 ff.). Wohl preist Jesus wiederholt den Glauben als Voraussetzung für die Wunderwirksamkeit im subjectiven und objectiven Sinn, aber damit ist nur die sittliche Bedingung für den Zweck des Wunders angegeben. Anderwärts sagt denn auch Jesus mit Nachdruck: „Stehe auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus“ (Matth. 9, 6). Die Vergleichung der wunderbaren Brodvermehrung und der Verwandlung des Wassers in Wein mit dem Naturgesetze beim Waschen des Getreides und des Weinstockes war schon bei den Vätern beliebt, ehe die Rationalisten (Paulus, Olshausen u. A.) diese

Wunder als einen beschleunigten Naturprozeß erklärten, aber sie vermieden die heute allgemein anerkannte Lächerlichkeit, die Sättigung der 5000 Männer durch ein solches „Wunder der Natur“ zu naturalisiren. Ueberall erweisen sich die Wunder so, wie sie uns erzählt oder constatirt werden, durch das Mißverhältnis zwischen Mittel und Erfolg und durch das plötzliche Eintreten der Wirkung als Neuerungen einer höhern Kraft. Es handelt sich bei dieser Grenzbestimmung weniger um das Detail als um die Principien des Naturerkennens. Besonders leicht muß diese Unterscheidung für diejenigen gewesen sein, welche selbst Wunder wirkten. Nun schreiben aber Moses und die Propheten ihre Wunder der ihnen von Gott verliehenen Macht zu, bezeichnen sie ausdrücklich als göttliche Bezeugung ihrer Sendung. Jesus kennt für das Austreiben der Dämonen nur die Alternative: im Namen des Teufels oder im Geiste Gottes. Er betet vor der Auferweckung des Lazarus zu seinem Vater und dankt ihm, daß er ihn erhört habe. Den Aposteln gab er bei der Aussendung die Macht, die unreinen Geister auszutreiben und die Kranken zu heilen. Im Namen Jesu wirkten sie Wunder. Könnte man alle diese Träger der Wunderkraft, könnte man Jesus selbst vielleicht für einen Schwärmer halten? Ist es glaublich, daß die Apostel ohne feste Ueberzeugung im Glauben an Jesus bis zum Martyrertod verharrten? Diese Täuschung hätte unmöglich so tief gehende und bleibende Wirkungen hervorbringen können. Deshalb kann sie auch nicht auf Rechnung von Berichterstattern gesetzt werden, welche irthümlicherweise das Außerordentliche für Wunder ausgaben, oder von Lesern, welche die parabolische oder allegorische Darstellungsweise fälschlicherweise für buchstäbliche Wahrheit nahmen (philologischer, allegorisch-poetischer, mythischer Wunderbegriff). Die Wunder stehen in enger Verbindung mit den Erzählungen anderer geschichtlichen Ereignisse. Die Berichterstatter kennen und verwerten die heidnische Magie. Bisher sind alle exegetischen Methoden, welche die Bibel des Uebernatürlichen entkleiden wollten, gescheitert (vgl. d. Art. Exegese IV, 1103 ff.). Will man selbst alle historischen Berichte beanstanden, so bleiben immer noch die paulinischen Briefe als Gegeninstanz bestehen. Auch die verwegensten Skeptiker müssen wenigstens die vier großen Paulinen als ächt anerkennen. Diese reichen aber vollkommen aus zum Beweise, daß der Apostel für sich die Charismen, den Erweis des Geistes und der Kraft in Anspruch nahm und ähnliche Gaben bei den Gläubigen kannte. Je allgemeiner der Glaube an das Uebernatürliche verbreitet war, um so weniger hatten die heiligen Schriftsteller Grund, Wunder zu erfinden und zu steigern. Kannten sie aber die Wunder der heidnischen Magie und wirkten die Apostel selbst Wunder, so konnten sie auch am besten die wahren Wunder von den falschen, den Schein-